

Aus der Serie „Entrechtet, verfolgt, vertrieben – jüdische Ärzte in Hamburg 1933–1945“:
Clara Happel, Nathan Costa und August Watermann

Hamburgs erste Psychoanalytiker und ihre Schicksale nach 1933

Von Anna von Villiez

Der Reichsmedizinalkalender für das Jahr 1933 weist insgesamt 75 Fachärzte für Geistes- und Nervenkrankheiten im Hamburger Stadtgebiet¹ aus. Diese noch jungen Fächer der Medizin hatten in Hamburg im 19. Jahrhundert eine fruchtbare Entwicklung genommen: Mit der 1864 eröffneten Staatskrankenanstalt Friedrichsberg hat die Stadt eine der modernsten psychiatrischen Einrichtungen des Landes. Aus dem Ärztlichen Verein Hamburgs wird berichtet, dass schon etwa ab der Jahrhundertmitte die „Gehirn- und Nervenkrankheiten“ sowie „Geisteskrankheiten“ rege diskutiert wurden.² Es wird eine „Gesellschaft der Neurologen und Psychiater Groß-Hamburgs“ gegründet, neurologische Kapazitäten wie der berühmte Max Nonne wirken maßgeblich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Hamburg.

Von den 75 psychiatrisch-neurologischen Fachärzten in Hamburg wurden 17 in den Jahren nach Hitlers Machtübernahme wegen ihrer „nichtarischen“ Herkunft¹ verfolgt – fast ein Viertel also.³ Von einer avantgardistischen Minderheit dieser Kollegen soll berichtet werden: den ersten Hamburger Psychoanalytikern – und zwar aus folgendem Grund: War der Anteil jüdischer Ärzte unter den in den 1920er-Jahren bereits etablierten Fachdisziplinen Psychiatrie und Neurologie mit etwa 25 Prozent nicht überdurchschnittlich hoch, so kann für die von Freud entwickelte Psychoanalyse gelten, dass sie in Hamburg vermutlich ausschließlich durch jüdische Ärzte begründet wurde.



August Watermann mit seinen Eltern zur Zeit des Ersten Weltkriegs

(Foto: Privatbesitz Volker Friedrich)

58 MITTEILUNGEN FÜR DIE ARZTE UND

Einführungskursus in die Psychoanalyse für Aerzte

Auf Veranlassung der Berliner Gruppe der Intern. Psychoanalytischen Gesellschaft wurde eine private Versammlung der psychoanalytisch interessierten Kollegen am 31. Januar veranstaltet. Dr. Alexander-Berlin hielt einen schön durchgearbeiteten und interessanten Vortrag über „Die bedeutendsten Entdeckungen der Psychoanalyse“. Die Berliner Gruppe erklärte sich bereit, einen Einführungskursus in die Psychoanalyse für Aerzte in zwanglosen Vorträgen von verschiedenen Berliner Referenten abhalten zu lassen, falls eine genügende Anzahl von Interessierten sich finden wird. Kollegen, die an diesem Kursus teilnehmen wollen, erfahren Näheres durch Herrn Dr. Watermann, Colonnaden 18, zw. 3–4, Merkur 8889.

Dr. Costa.

Ankündigung der neuen Arbeitsgruppe für Psychoanalyse in „Mitteilungen für die Ärzte und Zahnärzte Groß-Hamburgs“, 1926, S. 58

Die „Watermann-Gruppe“

In den „Mitteilungen für die Ärzte und Zahnärzte Groß-Hamburgs“ von 1926 wird erstmals eine neuartige Vortragsreihe zur Psychoanalyse unter der Leitung des Nervenarztes August Watermann angekündigt.⁴ Eine erste Versammlung findet am 31. Januar 1926 in den Privaträumen des Initiatoren im Mittelweg 153 statt. Der 1890 im ostfriesischen Marienhafengeborene Water-

1) Einschließlich der mit dem Groß-Hamburg-Gesetz 1937 eingemeindeten Städte Altona und Wandsbek sowie Harburg-Wilhelmsburg, vgl. H. Lautsch/H. Wornedden (Hrsg.): Reichsmedizinalkalender, Leipzig 1933.

2) Vgl. Isaac Michael, Geschichte des Ärztlichen Vereins und seiner Mitglieder, Hamburg 1896.

3) Von weiteren sechs jüdischen Ärzten ist bekannt, dass sie in diesen Gebieten tätig waren, auch wenn sie im Reichsmedizinalkalender nicht als Fachärzte ausgewiesen waren.

4) Mitteilungen für die Ärzte und Zahnärzte Groß-Hamburgs, S. 58, Nr. 7.



Clara Happel (1889–1945)

(Foto: Privatbesitz Volker Friedrich)

mann hatte nach seiner Approbation 1919 die Nähe des jüngst eröffneten Psychoanalytischen Instituts in Berlin gesucht. Neben seiner Assistenzarzt-tätigkeit hatte er sich dort ausbilden lassen und sich 1925 als Nervenarzt in Hamburg niedergelassen.

Mitbegründet wird die psychoanalytische Arbeitsgruppe durch den Allgemein- arzt Nathan Costa, der als Nathan Czaczkes 1885 im galizischen Stanislaw als Sohn eines Fotografen und einer Modistin geboren wird.⁵ Er studiert in Lemberg Medizin und arbeitet später am dortigen Städtischen Krankenhaus. Nach dem Ersten Weltkrieg, aus dem er hoch dekoriert zurückkehrt, erkrankt er an der spanischen Grippe und wird in Hamburg am Tropeninstitut behandelt. Er bleibt in der Hansestadt, erlangt die deutsche Staatsbürgerschaft und die deutsche Approbation, ändert seinen Familiennamen in „Costa“ und lässt sich 1920 nieder. In seiner Praxistätigkeit, zunächst am Mühlendamm, später in der Kie- ler Straße 89, bietet er auch Hypnosen an. In den 1920er-Jahren veröffentlicht er unter anderem in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift Aufsätze zu den Themen Schlaf, Hypnose und Psychotherapie.⁶ Er war seit seiner Jugend ein sehr aktiver Zion- ists, in Hamburg war der Arzt zudem Vor- sitzender der Ostjüdischen Vereinigung.⁷

1931 stößt Clara Happel, geb. Pincus, als eine der ersten deutschen Psychoanalytikerinnen dazu.⁸ Die 1889 geborene Tochter eines Berliner Bankiers nimmt nach ihrem Medizinstudium (Approbation 1915) zu- nächst eine Assistenzarzt-tätigkeit in Berlin an. Ab 1920 hilft die Ärztin beim Aufbau des Psychoanalytischen Institutes in Frank- furt mit, das mit dem Institut für Sozialfor- schung mit Horkheimer und Adorno eng

verbunden sein sollte. Sie gehört einer Ar- beitsgruppe unter anderem mit den Psycho- analyse-Pionieren Karl Landauer, Heinrich Meng und Erich Fromm an. Ab 1927 lässt sie sich am Berliner Psychoanalytischen Institut ausbilden und absolviert eine Lehranalyse bei Hanns Sachs. Später ist sie selbst Lehr- analytikerin von Fritz und Laura Perls, den Gründern der Gestalttherapie. Sie veröffent- licht drei Aufsätze in den 1920er-Jahren unter anderem zur „Päderastie“. Sie folgt 1931 schließlich ihrem Mann, dem Inter- nisten Paul Happel,



Nathan Costa (1885–1959)

(Foto: Privatbesitz)

nach Hamburg.

Fortan bis 1933 wer- den im Rahmen des medizinischen Fort- bildungswesens in Hamburg in loser Folge Vortrags- abende von Water- mann organisiert, auf denen Mitglie- der der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) wie Hanns Sachs, Jenő Hárník, Sandor Radó und Hans Lie- bermann sprechen.⁹ Die Hamburger Ar- beitsgruppe ist eng verbunden mit der DPG, deren ordentliche Mitglieder Happel und Watermann sind, auch Costa hat Verbindungen zu der Gesellschaft.¹⁰ Alle drei neh- men regen Anteil an der Entwicklung der Psychoanalyse als neue Wissenschaft und besuchen die großen internationalen Kon- gresse in Salzburg, Luzern und anderswo. Zumindest Clara Happel ist auch mit Sig- mund Freud bekannt, der ihr in einer erhal- ten gebliebenen Postkarte zur Praxiseröff- nung in Hamburg gratuliert.¹¹

Die Weimarer Republik schuf in den 1920er-Jahren ein Klima, in dem sich fort- schrittliche, liberale Bewegungen entfalten konnten. Clara Happel soll in ihrem Ham- burger Wohnhaus (Marienherasse 17) hochkarätige Bekannte empfangen habe, unter ihnen Thomas Mann. Von Nathan Costa ist bekannt, dass er aktiver Sozialde- mokrat war, so kandidierte er 1930 für die Jüdisch-Sozialistische Liste bei der Gemein- dewahl.¹²

Später wird die psychoanalytische Vortrags- reihe in Räumen der Krankenhäuser St. Georg und Barmbek abgehalten, wohl ein Zeichen für das zunehmende Interesse in der Hamburger Ärzteschaft. Mit der Radikalisierung der politischen Stimmung neh- men jedoch die Gegner der psychoanalyti- schen Bewegung zu. Schon vor 1933 weh-

ren sich konservative und rechte Kräfte gegen die modernen Ansätze der Psycho- analyse. Die NSDAP macht keinen Hehl aus ihrer Verachtung der als „jüdisch“, „ver- weichlicht“ und „marxistisch“ geltenden Psychoanalyse, zumal sich viele Mitglieder der Psychoanalytischen Gesellschaft als So- zialdemokraten engagieren. Auch im Ham- burger Ärzteblatt wird gegen die „übereif- rigen Freudianer“ polemisiert.¹³

Schon Anfang 1933 löst sich die Gruppe auf oder trifft sich nur noch im Privaten. Im Nationalsozialismus erfahren die jüdischen Psychoanalytiker eine doppelte Verfolgung.¹⁴ Die NSDAP startete nach der „Machtüber- nahme“ eine Hetzkampagne „Wider die Psychoanalyse des Juden Freud“, in den Ak- tionen der Bücherverbrennung wurden Freuds Schriften mit dem Feuerspruch „Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens, für den Adel der mensch- lichen Seele“ verbrannt. Die jüdischen Ana- lytiker, bedroht durch das doppelte Feind- bild als „jüdische Marxisten“, wandern fast sämtlich in den ersten beiden Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft aus. Das Emigrantenschicksal ist für die Psychiater und Analytiker ungleich härter als für an- dere Fachkollegen, da sie auf die Sprache als Mittel angewiesen sind. Auch die drei Hamburger Pioniere gehören zu den ersten Emigranten.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

5) Zur Biografie von Nathan Costa: Amt für Wieder- gutmachung, Akte Nathan Costa; Interview mit sei- ner Enkelin Ruth Costa, geführt April 2005, Israel; StAHH, Bestand 314–15 Oberfinanzpräsident, F 321.

6) u. a. DMW: 1924, Nr. 32, Zur Psychopathologie des Schlafes, 1925, Nr. 24, Die Psychoanalytische Therapie, S. 989f.

7) Vgl. Ina Lorenz, Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik, Bd. 1, Hamburg 1987, S. 238 und Bd. 2, S. 1430.

8) Zu Clara Happel vgl.: Johanna Bleker/Sabine Schleiermacher: Ärztinnen im Kaiserreich. Lebens- läufe einer Generation, Weinheim 2000, S. 255; Volker Friedrich: Briefe einer Emigrantin. Die Psychoanalytikerin Clara Happel an ihren Sohn Peter (1936–1945), in: Psyche 3, 1988, S. 193–213.

9) Zwei weitere Ärzte scheinen in dieser Zeit schon in Hamburg psychoanalytisch tätig gewesen zu sein, die Nervenärzte Walther Goebel und Erich Röper. 1933 zeigt Goebel eine Ausstellung von Bildern, die sein Patient, ein Hamburger Hafenarbeiter, während der Analyse bei ihm gemalt hat. Die Ausstellung wird von Röper ausführlich in der Standespresse besprochen. Eine Verbindung zu der Watermann- Gruppe und zur Berliner Psychoanalytischen Gesellschaft dieser Ärzte konnte nicht festgestellt werden.

10) Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse, 1930, S. 269.

11) Friedrich, Briefe einer Emigrantin, 1988, hier S. 194.

12) Wie Anmerkung 7.

13) Notiz: MÄZGHH 1929: Otto Juliusberger, Ber- lin: S. 358, Nr. 33: Hypnose um jeden Preis.

14) Vgl. hierzu: Karen Brecht/Volker Friederich/Lud- ger M. Hermanns, u. a.: „Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter...“. Zur Ge- schichte der Psychoanalyse in Deutschland, Ham- burg 1985.